



Hunde im Einsatz!



Blindenführhunde

Fuego ist der Name des kleinen Labrador-Welpen, welcher in der Schweizerischen Schule für Blindenführhunde in Allschwil geboren wurde und der tierische Held des Filmes der Schule ist. Feuer und Flamme für ihre Sache sind auch die Mitarbeiter, welche an diesem schönen Novembersamstag rund 60 Interessierte durch ihre Schule führen.

Die Führung beginnt mit einem eindrücklichen Film über die Entwicklung vom unschuldigen Welpen Fuego zum selbstbewussten Blindenführhund. Der

Labrador hat sich in den letzten Jahrzehnten weltweit bewährt, so auch in der Schweiz. Dieser robuste, sichere, selbstständige und arbeitsfreudige Hund ist zudem auch freundlich zu Menschen und anderen Tieren. Er hat eine hohe Lebenserwartung. 1972 begann die Schule mit 2 – 3 Zuchttieren, heute leben die rund 40 Zuchttiere der Schule in Familien. In den Ahnentafeln stehen Zuchthunde aus den besten Blindenführhundeschulen der Welt.

Wenn eine dieser Zuchthündinnen läufig wird,

wird sie in der Hundeschule mit einem geeigneten Zuchtrüden gedeckt. Vierzehn Tage vor der Geburt zieht die Hündin in die gut eingerichtete Geburts- und Welpenabteilung der Schule ein und bekommt eine für sie zuständige Betreuungsperson zugeteilt, um eine Bindung zum Tier herzustellen. Kurz vor der Geburt übernachten diese auch schon mal in dieser Abteilung. Einer von zwei zuständigen Tierärzten ist jeweils rund um die Uhr erreichbar, falls es zu Komplikationen kommt. Es wird aber sehr viel Wert darauf gelegt, die Hündin

Nächste Seite: eine Labradorhündin mit ihren Jungen.

die Geburt, das Aufreissen der Fruchtblase, das Ablecken des Welpen und das Abnabeln des Jungtieres selbstständig machen zu lassen, da sich sonst über Generationen dieses Wissen verlieren könnte, erklärt Andy Suter, seit 24 Jahren Ausbilder in Allschwil. Die Zahl der Jungen kann von 1 bis 12 Welpen schwanken. Nach der Geburt werden die Welpen mit viel Aufwand sozialisiert, damit sie sich optimal auf ein Leben als Blindenhund, welches auch einige Wechsel der Bezugspersonen mit sich bringt, vorbereiten können.



Die Welpen verbringen die ersten 10 Wochen ihres Lebens in der Schule unter der Obhut von erfahrenen Tierpflegern. Die Fürsorge des betreuenden Personals und speziell für sie eingerichtete Innen- und Aussenräume fördern die optimale Entwicklung der Welpen. Altersgerechte und eigens dafür entwickelte Lernspielgeräte stehen ihnen in den Welpengärten und -boxen zur Verfügung. Alle Spielgeräte haben einen didaktischen Zweck und dienen dazu, den Welpen auf seine zukünftige Ausbildung vorzubereiten. Nach 10 Wochen werden die Junghunde für

12–15 Monate in eine Patenfamilie abgegeben. So auch Fuego. Er kam in eine Familie mit drei grösseren Kindern, Haus und Garten. Eine gute Grunderziehung und die weitere Sozialisierung des Hundes sind die Hauptaufgaben der Patenfamilien. Die Mitarbeiter der Schule stehen ihnen während der ganzen Dauer der Patenschaft beratend zur Seite. Sie helfen, den Hund zu verstehen und richtig mit ihm umzugehen. Patenfamilien sind ständig gesucht, werden doch jährlich rund 70 Hunde in Allschwil geboren. Nach 15 Monaten kam auch Fuego zurück in die Schule und seine Ausbil-



dung konnte beginnen. Jeder Hund bekommt einen Ausbilder zugeteilt und jeder Blindenführhundeinstruktor bildet jeweils 3 Hunde gleichzeitig aus. Er arbeitet aber jeweils mit jedem Hund einzeln. Für Fuego war Roland Stadler

zuständig. Eindrücklich wurde in dem Film dokumentiert, wie Roland Stadler Fuego ausbildete. Er lernte geradeaus zu führen, links und rechts zu unterscheiden. Ein Blindenführhund lernt auch Hindernisse aller Art,

am Boden, auf der Seite und in Kopfhöhe des Menschen anzuzeigen oder zu umgehen. Nicht etwa Angst ist der Grundsatz der Ausbildung, wie oft

fälschlicherweise angenommen wird, sondern die natürliche Abwehrhaltung des Hundes, welche auch wir Menschen bei Gefahr verspüren, z. B. am Rande

eines Abgrundes ohne Geländer, erklärt Martin Kurz an der Vorführung auf dem Übungsplatz der Schule. Das Aufsuchen von Fußgängerstreifen, Treppen,

Türen, Billettschaltern, freien Sitzplätzen und öffentlichen Verkehrsmitteln gehört ebenfalls zur Grundausbildung. Gesamthaft kann der Blindenführhund



Der Hund lernt ein Hindernis auf Kopfhöhe des Menschen anzuzeigen und zu umgehen, unter dem er selber durchgehen könnte.



Der Hund lernt den Menschen vom ungesicherten Abgrund fernzuhalten.

rund 30 Hörzeichen in italienischer Sprache unterscheiden und ausführen. Der sehbehinderte Mensch muss jedoch über einen genügend guten Orientierungssinn verfügen, denn er muss wissen, wohin er will, wo er sich aktuell befindet und nicht der Hund. Geht beispielsweise vom Haus ein Weg erst nach einiger Zeit in zwei Richtungen, links zur Arbeit, rechts zum Waldspaziergang mit Freilauf muss der Mensch entscheiden in welche Richtung es gehen soll in diesem Moment. Wichtig während der gesamten Ausbildung und auch während des späteren Arbeitseinsatzes des Hundes ist

die tägliche Zeit, in der er einfach Hund sein darf. Ein Sehbehinderter Hundeführer muss in der Lage sein auf mindestens 2 Wegen länger selber mit Stock zu gehen, damit der Hund in dieser Zeit Freilauf hat und mit anderen Hunden Sozialkontakte genießen kann. Als Startzeichen für diesen Freilauf wird dem Hund das Führgeschirr abgezogen und dann heisst es «libera». Am Ende der Ausbildung mit etwa 24 Monaten wird der Blindenführhund von einem Experten der Eidg. Invalidenversicherung geprüft. Dabei geht der Ausbilder unter der Dunkelbrille mit seinem Hund eine



vom Experten vorgegebene Strecke. Während der Ausbildungszeit werden die Hunde neben ihren täglichen Trainingseinheiten im Rudel gehalten. Ein Tierpfleger ist ständig anwesend und nimmt die Rolle des Alphatieres ein. Die Mittagspause und die Nacht verbringen die Hunde dann in grossen Boxen zu 2 bis 3 Hunden. Gefüttert wird morgens und abends und um 21 Uhr gibts noch ein «Bettmümpfeli» und dann ist schlafen angesagt.

Auch die Sehbehinderten müssen auf die Übernahme eines Hundes vorbereitet werden. Jährlich führt die Schule

mehrere Informationskurse für Führhundeinwärter durch. In diesen Kursen werden alle wichtigen Informationen vermittelt für die Entscheidung, ob ein Führhund für die betreffende Person das Richtige ist. Die Einarbeitung des Führhundes am Wohnort des Sehbehinderten dauert insgesamt drei Wochen. Die erste Woche dient dem Aufbau der Beziehung und dem gemeinsamen Erkunden der neuen Umgebung. Der Ausbilder vermittelt theoretisches Wissen und den allgemeinen Umgang mit dem Hund. In der zweiten Woche folgen die Arbeit im Führgeschirr und das Ein-

üben der wichtigen Wege. Die übrigen Tage finden im Laufe der sechsmonatigen Einarbeitungszeit statt. Am Ende dieser für Sehbehinderten und Hund anstrengenden Zeit wird die Zusammenarbeit des Gespanns von einem Experten der Eidg. Invalidenversicherung beurteilt. Die IV bezahlt der Schule eine Miete für den Hund und dem Sehbehinderten Futter- und Tierarztkosten, solange er im Einsatz steht. Normalerweise steht ein Hund 8 Jahre im Einsatz, bei geringeren Anforderungen kann es auch etwas länger sein. Mit 12 Jahren geht jedoch jeder Hund in Pension. Bei

einer Lebenserwartung von 15 Jahren, kann er dann in einer weiteren Patenfamilie seinen Lebensabend geniessen.

Die Führgespanne werden von der Schule lebenslang betreut. Bei Erkrankung des Sehbehinderten oder des Hundes, bei Wohnungs- oder Arbeitsplatzwechsel oder wenn Probleme bei der Führarbeit auftreten, steht die Schule dem Sehbehinderten beratend zur Seite. Alle Dienstleistungen der Schule sind für den Sehbehinderten kostenlos. In dieser langjährigen Zusammenarbeit ist das gegenseitige Vertrauen das oberste Gebot, erklärt

Andy Suter auf der interessanten Führung. Da die Hunde immer im Besitz der Schule bleiben, können Hunde, welche nicht gut gehalten werden, zurückgenommen werden. Das gilt auch für die Hunde der Schule, welche sich nicht zur Ausbildung als Führ-, Assistenz- oder Autismusbegleithunde eignen und daher als Familienhunde abgegeben werden. Auch sie werden ein Leben lang von der Schule begleitet und mindestens jährlich besucht.

Auch für Fuego kam dann der grosse Moment, wo er zu seiner neuen sehbehinderten Führerin kam und nun den schwierigen Alltag

eines sehbehinderten Menschen erleichtert.

Textquelle und Copyright
Fotos:
Stiftung Schweizerische
Schule für Blindenhunde
Markstallstrasse 6
4123 Allschwil
www.blindenhundeschule.ch

Text von Yvette Bulliard

Assistenzhunde

Sie sind gute Freunde, Kumpels und treue Begleiter, die Golden Retriever und Labrador-Hunde mit dem gelben Mäntelchen «Le Copain» an der Seite von Rollstuhlfahrerinnen und -fahrern.

Die Vierbeiner durchlaufen eine intensive Schulung bei Le Copain, der Schweizerischen Vereinigung für die Ausbildung von Hilfshunden für motorisch Behinderte oder Menschen mit einer Epilepsie. Im Gegensatz zu Blindenhunden, die hauptsächlich führen, begleitet der

Behindertenhund sein Frauchen oder Herrchen und erledigt für sie oder für ihn «Handgriffe». «Der Behindertenhund soll gehbehinderte Menschen autonom machen», schreibt Le Copain auf ihrer Internetseite.

«Mein bester Freund»

Der 37-jährige Gilbert Diethelm ist Paraplegiker und seit einem schweren Unfall an den Rollstuhl gebunden. Er wohnt in der Nähe des Einkaufszentrums Westside bei Bern. Ihm hilft der achtjährige Copain-Hund Vichy, ein

Golden Retriever: «Er fühlt alles, vor allem Emotionen, wenn es mir schlecht geht zum Beispiel. Vichy öffnet Türen, holt mir Gegenstände, die auf den Boden gefallen sind, würde mit Bellen alarmieren, wenn ich hinfallen würde und nicht mehr aufstehen

könnte, und er begleitet mich bei meinen Einkäufen und Spaziergängen mit dem Rollstuhl. Der Hund ist mein bester Freund; er ist rund um die Uhr für mich da.» Laut Le Copain muss jemand, der einen solchen Hund beantragt, «eine praktische und

Hund «Vichy» öffnet die Türe für Gilbert Diethelm.



Vichy holt etwas aus dem Schrank.



theoretische zweiwöchige Ausbildung bestehen, um den Umgang und die Haltung des Hundes fundiert kennenzulernen. Die behinderten Menschen müssen lernen, mit dem Hund im Team zu leben.» Auch Gilbert Diethelm

bestand die Prüfung. Er konnte aber danach nicht einfach sagen, welchen Hund er nun haben möchte: «Ich wartete in einem Raum. Verschiedene Hunde kamen herein. Die einen beschnupperten mich und verließen das

Zimmer wieder. Sie waren nicht interessiert an mir. Dann aber kam Vichy. Er legte seinen Kopf auf meinen Schoss, und ich wusste, wir beide gehören zusammen.»

Gastfamilien als «Lehrbetriebe» für die Welpen

Auf einer grossen Bühne im Rahmen eines grossen Festes übergeben die Pflegefamilien den Hund an die behinderten Menschen, erinnert sich Gilbert Diethelm. Le Copain schreibt dazu auf ihrer Internetseite: «Jeder Copain-Hund lebt zur Sozialisierung zuerst, bis zum Alter von 15 bis 18 Monaten, in einer

Gastfamilie. Die Zeit der Unterbringung in einer Gastfamilie ist für den Welpen die wichtigste Phase für seine zukünftige Laufbahn als Behindertenhund. Le Copain sucht immer wieder freiwillige Gastfamilien, deren Aufgabe es sein wird, einen achtwöchigen Welpen bei sich aufzunehmen. Die Gastfamilien sollen die Welpen an die Umwelt gewöhnen, das heisst an Menschenmengen, Lärm, Einkaufsläden, öffentliche Verkehrsmittel, Kino und andere Tiere. Es geht darum, den jungen Hund zu einem ausgeglichenen Begleiter zu erziehen, der vollkommen in das soziale

Umfeld passt, indem man das Tier an eine grösstmögliche Vielfalt von verschiedensten Situationen gewöhnt. Die Vereinigung übernimmt die Kosten für die Ernährung und den Tierarzt.»

Das geklaute Gipfeli

Die ersten Monate mit Vichy seien nicht leicht gewesen, erklärte Gilbert Diethelm: «Ich musste mich an eine andere Lebensweise gewöhnen, zudem kannte der Hund die Umgebung nicht.» Einmal sei Vichy während eines Spazierganges im Dählhölzli-Wald in Bern auf einmal verschwunden: «Ich machte mir grosse

Sorgen. Wie ich aber zu Hause ankam, lag er gemütlich vor der Türe.» Heute seien Vichy und er ein Team: «Er bleibt immer bei mir und gehorcht gut.» Die Menschen, denen Gilbert Diethelm in der Stadt, im Tram oder im Einkaufszentrum mit seinem Vichy begegnet, reagierten immer positiv, «auch, wenn er oft halt schnell einem Kind das Gipfeli weg schnappt.»

«Wir verstehen uns ohne Worte»

Auch die auf den Rollstuhl angewiesene 62jährige Hedy Wolfer im solothurnischen Lüterkofen ist glücklich mit ihrem «DJ»,



«DJ» im Einsatz für Hedy Wolfer.

ein Golden Retriever von Le Copain. Er hilft ihr beim Schuhe ausziehen oder bringt ihr Kleidungsstücke, oder heruntergefallene Gegenstände (wie z.B. Wäscheklammern). Jeden Tag spazieren die beiden auf Naturstrassen über Felder oder im Wald, bei jedem Wetter. DJ könne sich dann so richtig austoben, sagt Hedy Wolfer. DJ sei unverzichtbar für sie: «Er ist immer bei mir. Wir verstehen uns ohne Worte.» Die Funktion als sozialer Brückenbauer sei fast noch wichtiger als die Hilfeleistungen, meint Hedy Wolfer: «Die Zurückhaltung gegenüber meiner Erkrankung und

der Rollstuhlabhängigkeit, kann ich durch Gespräche von Hundebesitzer zu Hundebesitzer abbauen.» Hedy Wolfer ist verheiratet und erledigt den Haushalt weitgehend selbstständig, nicht zuletzt auch dank DJ. Ihr Mann ist noch berufstätig.

Zu den beiden geeigneten Rassen

Der Golden Retriever ist extrem ausdauernd, folgsam, von harmonischem Körperbau und auch noch begierig darauf, seinem Besitzer zu gefallen. So beschreibt Le Copain die Hunderasse. Heutzutage gehört der Golden Retriever zu den beliebtesten Begleithun-



Hedy Wolfer belohnt DJ fürs Zurückkommen nach dem Freilauf.

den, Blindenhunden und Drogenschnüfflern. Zu Kindern äusserst geduldig, Fremden gegenüber wachsam, sind Golden Retriever ausgezeichnete Familienhunde, sofern sie genügend Auslauf haben.

Auch Labradors werden als Begleithunde ausgebildet.

Sie stammen nicht, wie der Name vermuten liesse, aus Labrador, sondern aus Neufundland. Sie sehen auch wie eine leichtere Ausgabe der Neufundländer aus. Sie sind sehr robust und widerstandsfähig. Als Rasse sind sie seit 1903 offiziell anerkannt. Labradors sind in jedem

Bestell-Talon für Infos

Bitte senden Sie mir kostenlos folgende Booklets zu:

- ___ Stück Booklet «Ein schöner Sommer für Tiere!»
- ___ Stück Booklet «Ein schönes Leben für Meerschweinchen!»
- ___ Stück Booklet «Katzen – Samtpfoten oder Raubtiere?»
- ___ Stück Booklet «Landschildkröten – einfach anspruchsvoll!»
- ___ Stück Booklet «Tiere für Kinder?»
- ___ Stück Booklet «Wildtiere rund ums Haus!»
- ___ Stück Booklet «Tiere im Winter – müssen wir helfen?»
- ___ Stück Booklet «Wildtiere in Feld und Wald»
- ___ Stück Booklet «Hunde im Einsatz!»

- Informationen zum Bauprojekt «Neues Berner Tierzentrum» im Bremgartenwald

Name

Vorname

Adresse

PLZ

Ort

Telefon

Sie erhalten diese Informationen kostenlos zugesandt.

Talon einsenden an:

Berner Tierschutz, Oberbottigenweg 72, 3019 Oberbottigen

Oder: gewünschte Infos in eine E-Mail an

info@bernertierschutz.ch tippen.

Das neue Berner Tierzentrum!

Unser Tierheim in Oberbottigen ist in die Jahre gekommen. Es ist baufällig, viel zu klein und wir spüren täglich seine Kapazitätsgrenzen. Nur mit viel Improvisation und Engagement unseres Personals und von Privatpersonen können wir weitermachen.

Um alle Aufgaben lösen zu können, brauchen wir dringend ein neues Berner Tierzentrum mit genug Platz für unerwünschte, abgeschobene und ausgesetzte Tiere.

Wir wollen deshalb in der Eymatt das dringend benötigte neue Berner Tierzentrum bauen. Für die Realisierung des Projektes

benötigen wir grosse finanzielle Unterstützung. Das neue Domizil für Findeltiere wird Tierfreunden zusätzlich als Kompetenz- und Informationszentrum dienen.

Wir informieren Sie gerne über weitere Einzelheiten,

den aktuellen Stand und über die verschiedenen Spendemöglichkeiten. Benutzen Sie einfach den Talon in der Mitte dieses Booklets!

Weitere Informationen erhalten Sie auch auf www.bernertierschutz.ch



Gelände einzusetzen und apportieren selbst im eiskalten Wasser noch die Netze der Fischer. Heutzutage sind sie ausgesprochene Haushunde, die sich eng an die Familie schliessen und eine

besondere Zuneigung für Kinder haben. Sie werden aber auch häufig für Such- und Rettungsaktionen eingesetzt und eignen sich hervorragend als Führungshunde für blinde Menschen.

Was die Hilfhunde von Le Copain können müssen:

- Öffnen und schliessen von Türen
- Aufheben von heruntergefallenen Gegenständen (Schlüssel, Brille, Zigaretten, Papier usw.)
- Telefon abnehmen und bringen
- Bezahlen an der für Rollstuhlfahrer meist zu hohen Kasse
- Licht ein- und ausschalten
- bei Bedarf Hilfe holen



Hund holt Frottiertuch.

Le Copain ist ein gemeinnütziger Verein ohne lukratives Ziel und Eigenmittel. Das Einkommen hängt von Spenden und Zuwendungen ab. Seit 1993 ist Le Copain in der ganzen Schweiz aktiv. Aufgebaut

von Jean-Pierre Fougeiret, der sich in Frankreich bei einer Organisation zum Hundeeerzieher ausbilden liess, die sich an ein Vorbild aus den USA anlehnte; an Canine Companions for Independ-



Hund nimmt Geldbeutel entgegen.

dence (www.cci.org). Die im kalifornischen Santa Rosa ansässige Institution bildet Servicehunde für Behinderte bereits seit mehr als 30 Jahren aus.

Verein Le Copain –
Behinderten Menschen das Leben erleichtern.
Case postale 43
3979 Grône
www.lecopain.ch

Text und Copyright, Fotos mit Vichy und DJ
Kurt Venner, Journalist

Copyright der anderen Fotos Assistenzhunde Verein Le Copain



Hund hebt Gegenstände auf.

Therapiehunde

«Jeder soll sich einen Therapiehund leisten können.» (Peggy Hug, Präsidentin des Vereins Therapiehunde Schweiz)

Der Verein Therapiehunde Schweiz (VTHS) wurde 1994 von Ursula Sissener gegründet. Die Grundidee dabei war: Die bedingungslose und wohltuende Liebe, die ein Therapiehund geben kann, soll sich jeder leisten können. Um dies zu ermöglichen, bildet der VTHS interessierte Halter zusammen mit ihrem Hund zu Teams aus.

Was ist ein Therapiehund?

Therapiehunde sind Hunde, welche zusammen mit ihren Besitzern auf freiwilliger, unbezahlter Basis regelmässig soziale Dienstleistungen erbringen. Das Team, bestehend aus Halter und Hund, besucht Personen nach Absprache und geht individuell auf sie ein. Es bietet Gesellschaft, Wärme, Zeit und Zuneigung. Ein Besuch dauert in der Regel zwischen einer halben und einer ganzen Stunde. Mögliche Einsatzorte sind unter anderem: Spitäler, Psychiatrische Kliniken, Rehabilitations-

kliniken, Senioren- und Pflegeheime, Sonderschulen, Kindergärten, Behindertenheime, Geschützte Werkstätten, Häuser für Aidskranke, Institutionen für Menschen im Strafvollzug, Palliativkliniken, Privathäuser.

Ausbildung

Welcher Hund eignet sich zum Therapiehund?

- körperlich gesunde Hunde
- menschenbezogene, freundliche Hunde
- Hunde, die einfühlsam und konsequent erzogen wurden

- Hunde, die ihre Rangordnung im Menschenrudel akzeptieren und sich am Hundeführer orientieren
- nervenstarke Hunde, die bei tiergerechter Führung belastbar sind
- Hunde mit kontrollierbarem Jagdinstinkt, welche sich mit Artgenossen vertragen

Der Therapiehund wird zusammen mit seinem Halter ausgebildet. Damit ein Team zur Ausbildung zugelassen wird, müssen folgende Bedingungen erfüllt sein:

- Der Hund ist mindestens

Nächste Seite: Besuch eines Therapiehundes im Kinderkran-
kenhaus.



zwei und höchstens sieben Jahre alt

- Er hat einen guten Grundgehorsam, den er sich in Kursen angeeignet hat
- Der Hundeführer muss volljährig sein und gewillt, unentgeltliche Einsätze zu leisten
- Der Hundeführer und der Hund müssen seit mindestens 1 Jahr zusammen sein

Schulungsprogramm des Hundes

Die Hunde werden mit allem vertraut gemacht, was ihnen bei der Arbeit begegnen könnte: Rollstühle,

Gehgestelle, Krücken, glatte Krankenhausböden, zuschlagende Türen, plötzliche Schreie von Patienten und Menschen in ungewöhnlicher Bekleidung oder mit ungewöhnlichen Bewegungsmustern. Sie lernen, sich von fremden Menschen überall am Körper berühren zu lassen – auch unsanft oder ungeschickt – nicht zu kläffen, von fremden Menschen an der Leine gehalten zu werden, einen Leckerbissen manierlich in Empfang zu nehmen und vieles mehr.

Einsatz eines Therapiehundeteams bei behinderten Menschen.



Schulungsprogramm des Hundehalters

In den theoretischen Lektionen für die Hundebesitzer werden die Rollstuhletikette, die Gesprächsführung mit Schwerhörigen sowie mit Patienten mit Hirnabaukrankheiten (z. B.

Alzheimer) oder Schlaganfällen und das Verhalten gegenüber sehgeschwachen Menschen oder Blinden geschult. Auf Hygieneaspekte beim Umgang mit dem Hund (z. B. Zoonosen) wird hingewiesen. Es wird aufgezeigt, wie die Hunde



Der Hund wird freudig begrüßt im Altersheim.

© Michel Gilgen

präsentiert werden sollten, damit der besuchte Mitmensch seine Wünsche nach Kommunikation mit und durch das Tier unter optimalen Bedingungen erleben kann. Im Weiteren wird das mitfühlende Verhalten erarbeitet und es wird aufgezeigt, wie Kommunikation gefördert werden kann. Zudem wird über verschiedene Krankheitsbilder informiert und die Teams werden auch für diese Einsätze geschult (z. B. Parkinson, Epilepsie, Autismus).

Wieso ein Therapiehund? Berührungen sind lebenswichtig für Menschen. Ein Mensch, der nicht berührt wird – physisch oder im psychischen Sinne – verkümmert und versteinert. Mit ihrem feinen Gespür finden Hunde sehr schnell den richtigen Zugang zum Menschen. Bei ihren Besuchen arbeiten die Teams teilweise direkt mit Ergo-, Physio- und Sprachtherapeuten sowie Ärzten und Psychiatern zusammen. Oft haben die Hunde dabei eine «Türöffner-Funktion», welche

Nächste Seite: stille Entspannung beim Besuch eines kranken Kindes.

© Dick Vredenburg



eine fachtherapeutische Behandlung ermöglichen oder erleichtern kann. Heilung darf dabei nicht immer erwartet werden, aber die Besuchten zeigen Hunden gegenüber oft ein anderes Verhalten als gegenüber Menschen. Wenn Therapiehunde Kinder besuchen, lernen diese mit dem Hund umzugehen. So können körperliche oder psychische Defizite verbessert werden: Nervöse Kinder werden durch den Besuch des Therapiehundes ruhiger, motorisch ungeschickte werden geschickter, übermütige lernen Rücksicht zu nehmen und sprachlich beeinträchtigte

Kinder schaffen es, exakte Anleitungen zu geben. Dabei spüren alle: «Der Hund mag mich!» Wenn Kinder «Befehle» geben dürfen und der Hund sie mit Freude ausführt, wird das Selbstbewusstsein der Kinder gefördert. Bei schwerkranken oder mehrfach behinderten Kindern kann das ruhige Anschmiegen an den Hund den Atemrhythmus und den Muskeltonus normalisieren und zu einem beglückenden Tasterlebnis verhelfen. Bewohner von Alters- und Pflegeheimen sind oft Bittsteller. Sie fühlen sich nutzlos, weil sie nichts mehr geben können. Der

Therapiehund sagt mit seiner Körpersprache: «Bitte spiel mit mir und streichle mich. Gib mir etwas Leckeres oder begleite mich auf einem Spaziergang.» Für den Hund ist jeder Mensch – wie auch immer sein Befinden ist – etwas Besonderes. Ein Hund, der sich in seinem Einsatzumfeld wohl fühlt, kann seine Eigenschaften als Eisbrecher, Spannungslöser, Bedürfnisaufdecker und Brückenbauer voll entfalten.

Stellas Einsatz

Stella, die neunjährige Lagottohündin, schaut interessiert zu, wie Marion Roth, ihre Besitzerin, den Rucksack packt. Stellas Decke und Wassernapf verschwinden im Rucksack. Die spezielle Hundeleine, die nur für die Therapiehundeeinsätze gebraucht wird, wird vom Haken genommen. Stella ist bereit, freudig wedelnd steht sie schon an der Türe. Sie weiss schon lange, ihr Einsatz ist gefragt. Frau Roth erzählt, dass Stella immer genau wisse, wenn es wieder ins Altersheim

geht und sie könne es dann kaum erwarten. Seit bald 3 Jahren besuchen sie zusammen einmal in der Woche die Bewohner des Altendomizils in der Nähe. Erwartungsvoll hüpfte Stella aus dem Auto, jawohl, sie sind angekommen. Stella kennt den Weg, sie ist ja schon ein Routinier. Die Bewohner sitzen zusammen im Aufenthaltsraum und haben eben ihr Zvierli beendet. Was für Frau Roth immer etwas eine Herausforderung ist, da der Magen von Stella eine doch sehr wichtige Rolle in ihrem Leben spielt. Frau Roth geht von Tisch

Stella beim Besuch im Altersheim.

© Foto Frau Roth



zu Tisch und begrüsst die Anwesenden. Auch Stella begrüsst die Leute auf ihre Weise, wedelt, schnüffelt und verteilt zum Teil nasse Küsschen. Frau Roth weiss inzwischen, welche Bewohner diese Küsschen mögen und welche nicht. So «steuert» sie Stella etwas bei der Begrüssung. Schnell kommen die Menschen miteinander ins Gespräch. Alte Geschichten und Erlebnisse mit eigenen Hunden und Erfahrungen werden erzählt. Ein alter Senn erzählt von seinem Leben auf einer Walliser Alp, wo sein Partner ein Herdenschutzhund war und wie sie viele Sommer dort

oben zusammen verbracht haben. Man merkt, die alte Zeit wird lebendig. Viele Hände streicheln und kraulen das gewellte Fell. Ab und zu gibt es enttäuschte Reaktionen, wenn Stella einen Tisch weiterzieht. Aber auch dort möchten Geschichten erzählt und Ohren gestreichelt werden. Und was passiert mit den Kuchenresten vom Zvieri? Gerne würden die Bewohner die «arme» und hungrige Hündin füttern. Aber da muss Frau Roth konsequent bleiben, sonst hätte Stella nach jedem Besuch eine Magenverstimmung. Na ja, Brösmeli hat es ja auch noch genug, findet Stella und so ist

nach ihrem Besuch auch noch der Boden gewischt. Nach ca. einer Stunde merkt Frau Roth, dass Stella müde wird. Es ist Zeit den Besuch zu beenden. Müde und zufrieden liegt Stella im Auto, man könnte meinen, sie wisse,

wie wichtig ihre Besuche für die Bewohner sind und wahrscheinlich weiss sie es auch! Nächste Woche wird sie wieder freudig an der Türe stehen, wenn Frau Roth den Rucksack packt.

Text von Tatiana Lentze

Verein Therapiehunde Schweiz

Der Zweck des VTHS sind Einsätze für tiergestützte Therapie / Fördermassnahmen und tiergestützte Pädagogik.

Der Verein zählt mehr als 1300 Mitglieder, davon 570 Aktiv-Mitglieder, und ist in der ganzen Schweiz im Einsatz.

Finanziert wird der VTHS durch Spenden, Mitgliederbeiträgen und Kurseinnahmen

www.therapiehunde.ch

Tipps & Wissen · Nr. 9

Dezember 2012

Dieses Booklet ist Teil der
Präventiv-Kampagne des
Berner Tierschutzes.

**Berner
Tierschutz**



Sie finden auf
www.bernertierschutz.ch
viele weitere Infos zu
unseren Projekten, Mög-
lichkeiten von Mithilfe und
zum geplanten Neubau!

Berner Tierschutz
Oberbottigenweg 72
3019 Oberbottigen

Telefon 031 926 64 64
Telefax 031 926 20 96
info@bernertierschutz.ch
www.bernertierschutz.ch

Jede Spende hilft
PC-Konto 30-3305-2